

tung ihrer Aufgabe über Pathologie und Therapie der Iritis (*Commentatis de Iritide*. Lips. 1838, übersetzt von Dr. W. Stricker in v. Walther's und v. Ammon's *Journal für Chirurgie und Augenheilkunde*. Neue Folge. Berlin 1843. I. 449).

1847. Harlem. Die holländische Gesellschaft der Wissenschaften ertheilt eine goldene Medaille an Hermann von Meyer in Frankfurt a. M. wegen seines Werkes über die Saurier des Muschelkalkes. Frankfurt 1847.

1850. Paris. Die Akademie der Wissenschaften ertheilt am 25. Februar von dem Montyon'schen Preis für Medicin und Chirurgie 1000 Fracs. an den Chemiker Ernst von Bibra und den Arzt Dr. Geist in Nürnberg wegen ihrer Arbeiten über die Gefahren, welche aus der Anwendung der phosphorhaltigen Stoffe entstehen. (E. v. B. und Dr. L. G., die Krankheiten der Arbeiter in Zündholzfabriken. Erlangen 1847. *Comptes rendus* Bd. 30. 1850. S. 210, 246. Gef. Privatmittheilung des Herrn Dr. G. Merkel in Nürnberg.)

1860. Harlem. Die holländische Gesellschaft der Wissenschaften stellt folgende Frage auf: „Viele Geologen nehmen an, dass in einer der letzten geologischen Perioden grosse Gletschermassen ganze Länder bedeckt haben. Man erforsche den Einfluss derselben auf die Flora, Fauna und Temperatur der verschiedenen Länder“, und ertheilt den Preis 1861 an Prof. Sartorius von Waltershausen in Göttingen. (Untersuchungen über die Klimatologie der Gegenwart und der Vorwelt, mit besonderer Berücksichtigung der Gletscher-Erscheinungen in der Diluvialzeit, Verhandlungen der Ges. 1865. Bd. 23.)

1863. Amsterdam. Die Gesellschaft zur Beförderung der Heilkunde ertheilt einen Preis an Dr. L. Waldenburg in Berlin wegen dessen Inhalationstherapie.

3.

D a n k s a g u n g .

Im Laufe der letzten Wochen sind mir, in Anknüpfung theils an das 25jährige Bestehen des Pathologischen Instituts unserer Universität, theils an meinen 60jährigen Geburtstag, Glückwünsche und Ehrenbezeugungen in so reicher Fülle, selbst aus weitester Ferne, zugegangen, dass es mir, der ich schon an der Last der täglichen Aufgaben schwer zu tragen habe, unmöglich ist, sie alle persönlich zu beantworten. Ich bin genöthigt, meinen Dank auf diesem Wege vielen Freunden abzustatten. Mögen sie mir glauben, dass es mir recht schwer fällt, auf die persönliche Antwort zu verzichten. Ich empfinde es tief, dass die Theilnahme, welche in ihren Zuschriften ausgedrückt ist, vom Herzen kommt, und ich möchte es gern jedem Einzelnen sagen, dass auch ich sie mit ganzem Herzen erwidere.

Gerade der Umstand, dass dieser innerliche Charakter der Beziehungen, welche mich mit meinen Freunden verbinden, überall voll zum Ausdruck gelangte, macht es mir einigermaassen leicht, über das Bedenken hinweg zu kommen, dass die äusseren Ehren, welche mir in dieser Zeit gespendet wurden, weit über das Maass dessen hinausgingen, was selbst ein hochgespannter Ehrgeiz in Anspruch nehmen

könnte. Meine Freunde wissen, dass ich gewohnt bin, meine Arbeit auch ohne Aussicht auf Lohn zu thun, und ich darf sagen, dass ich noch jetzt keinen höheren Genuss kenne, als den, in der Arbeit zu lernen. Aber ich war stets bemüht, mir selbständige Genossen in der Arbeit zu gewinnen, und darum war es mir jetzt die höchste Freude und eine wahre Ermuthigung, den Zuspruch so vieler Männer zu empfangen, die sich als solche Genossen bekennen. Nicht wenige darunter, die einstmals mit mir im Pathologischen Institut gearbeitet haben, auch solche, mit denen ich zeitweilig über Einzelfragen verschiedener Meinung gewesen war, kamen zu bezeugen, dass wir im Streben immer noch zusammengehören. Viele andere, mit denen nur das allgemeine Band der Wissenschaft mich vereinigt, drückten mir in herzlichster Weise ihre Sympathie, ja mehr als das, ihre active Hülfe in der gemeinsamen Arbeit aus. Mögen sie Alle versichert sein, dass ich dieses Entgegenkommen ganz und voll empfunden habe, und dass die Erinnerung daran mir mein Leben lang theuer sein wird.

Was ich noch zu leisten vermag, darüber wird die Zeit entscheiden. Ich kann nur die Versicherung aussprechen, dass ich die Lust an der Arbeit nicht verloren habe und dass ich alle meine Kraft daran setzen werde, das zu vollenden, was ich begonnen habe. Das Alter hat den Vorzug, manche Erfahrung benutzen zu können, welche der Jugend fehlt, und manche Erinnerung zu bewahren, welche der Literatur des Tages verloren gegangen ist. Aber es hat auch den Nachtheil, dass es uns etwas schwerfällig und unlustig macht, wenn es gilt, in Streitigkeiten einzutreten, welche schon einmal oder schon mehrmals durchgefochten sind, und welche die nachfolgende Generation trotzdem wieder von Neuem aufnimmt. Ich tadle diese Wiederholung nicht, weil ich sie selbst durchgemacht habe. Auch ich habe meine polemische Zeit gehabt und ich kann nicht behaupten, dass ich jedesmal über die volle Summe des Wissens verfügt hätte, welches nothwendig gewesen wäre, um den Streitfall gerecht zu entscheiden. Jeder ist vor mir entschuldigt, der im Streit das Streben nach Wahrheit zu bewahren weiss und dem der Streit nur das Mittel ist, der Wahrheit den Sieg zu verschaffen. Wenn ich jetzt nur wenig Neigung habe, mich in den Streit einzulassen, so wird es gewiss jeder entschuldigen, der weiss, dass mir trotzdem noch Streit genug bleibt. Mein Schweigen möge nicht immer als Zustimmung angesehen werden. Wo es sich um grosse Fragen handelt, da, denke ich, werde ich auch immer auf dem Platze sein.

Dieses Archiv, welches so viele Erinnerungen der wissenschaftlichen Entwicklung unserer Forschung enthält, giebt Zeugniß davon, dass ich gern jeder Richtung, auch wenn sie mir widerstreitet, freie Bahn schaffe, sobald ich erkenne, dass sie mit Ernst die Wahrheit zu erforschen strebt. Und so möge es denn auch heute allen denen meinen herzlichen Gruss und Dank bringen, die sich mit mir im Streben einig bekannten; es möge ihnen meinen Gegenwunsch bringen, dass wir in der Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit auch ferner das Mittel finden, der Wissenschaft die Bürgschaft des Fortschreitens in der Erkenntniß zu sichern.

Berlin, am 25. November 1881.

Rudolf Virchow.